

Summer School 2020**„CARE – Soziale, politische und mediale Bedingtheit von Sorge zwischen
Liebe, Arbeit und Ausbeutung“****05.-08.10.2020****Überblick über die Lehrveranstaltungen**

Die Teilnahme der Summer School wird für das Wintersemester 2020/2021 angerechnet. Die Teilnahme an allen Programmpunkten vom 05.-08.10.2020 (Blockseminarsitzungen inkl. Vorbereitungstreffen, Vorträgen, Podiumsdiskussion) ist obligatorisch. Das Programm dauert täglich etwa von 10-18 Uhr. Anmeldung erfolgt bis **30.06.2020** per Mail an die Dozierenden des jeweiligen Wunsch-Seminars.

Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft (GSI):

Care meets Politikwissenschaft: Politische Bedingtheit von Sorge im 21. Jahrhundert

Dr. Eva-Maria Euchner & Olivia Mettang, M.A.

Eva-Maria.Euchner@gsi.uni-muenchen.de // Olivia.Mettang@gsi.uni-muenchen.de

Modulzuordnung: BA: WP 7 „Forschungsmodul“; MA: POalt (Wahlpflichtmodule WP 8/9)
POneu (Wahlpflichtmodul 6 Public Policy)

Warum arbeiten so viele Frauen unterbezahlt in Pflegeberufen? Warum ist es trotz Rechtsanspruch so schwer, einen Kita-Platz zu finden? Warum muss man tausende Euro im Pflegeheim zuschießen, obwohl man jeden Monat in die Pflegeversicherung eingezahlt hat? Diese Fragen betreffen den Wohlfahrtsstaat, der somit Grundlage jeder Debatte über und um gesellschaftliche Fürsorge („Care“) ist. Die bekannte Unterscheidung zwischen einem liberalen, konservativen und sozialen Wohlfahrtregime zielt dabei insbesondere auf das Leistungsspektrum des jeweiligen Systems ab. Wohlfahrts- und Fürsorgesysteme unterscheiden sich aber nicht nur in Bezug auf die Leistungen, sondern auch hinsichtlich der Akteure, die diese Leistungen anbieten. In Deutschland sind vor allem kirchliche Einrichtungen an der Bereitstellung sozialer Leistungen beteiligt: Zusammengenommen sind die Wohlfahrtsorganisationen der beiden großen christlichen Kirchen Diakonie (ev.) und Caritas (kath.) der größte Arbeitgeber im sozialen Sektor. Und auch in anderen europäischen Staaten sind FBOs (‘faith-based organisations’) ein wichtiger Bestandteil des Sozialsystems. Dass das

so ist, hat historische Gründe: Die Herausbildung der Wohlfahrtsstaaten in Europa ging einher mit schweren und weniger schweren Konflikten zwischen säkularen und religiösen Akteuren. Bis heute prägen diese Konflikte die Vorstellung davon, wer für Care – Pflege, Fürsorge, soziale Arbeit – in einer Gesellschaft verantwortlich sein soll.

In der Summerschool beschäftigen wir uns mit Care aus politikwissenschaftlicher Sicht als wesentlicher Komponente des Wohlfahrtstaates: Im ersten Teil der School stehen zunächst die unterschiedlichen europäischen Wohlfahrts- und Fürsorgesysteme und ihre historische Herausbildung im Mittelpunkt. Ein besonderer Schwerpunkt liegt hier auf der Zusammenarbeit von religiösen Akteuren und Staat; dieser Fokus wird über die unterschiedlichen Kursteile hinweg präsent sein. Im zweiten Teil wird die Regulierung und Implementation von klassischen Care-Policies (z.B. Familien-, Pflege- und Bildungspolitik) und konfliktiven Care-Policies (z.B. Assistierter Suizid, Palliative Care und Schwangerschaftsabbruch) genauer beleuchtet und im europäischen Vergleich diskutiert. Im dritten und letzten Teil nehmen wir die Herausforderungen und den Wandel von (religiösen) Wohlfahrtsorganisationen aufgrund der zunehmenden Ökonomisierung des Care-Sektors in den Blick.

Während Care als empirisches Konzept begriffen wird, kommen auch normative Aspekte wie Gendergerechtigkeit und Religionsfreiheit nicht zu kurz. Somit bietet die Summerschool Raum unterschiedliche Konzeptionen von Care aus politik- und policy-analytischer Perspektive zu beleuchten, diese theoretisch fundiert zu hinterfragen als auch empirisch nachzuzeichnen.

Institut für Soziologie (IfS):

**(Sich) Sorgen: Die gesellschaftlichen Bedingungen der Möglichkeit und
Notwendigkeit von Care**

Jana Fritsche, M.A.

jana.fritsche@soziologie.uni-muenchen.de

Modulzuordnung: BA Soziologie HF + NF Seminar Soziologische Vertiefung II, Lehramt
Sozialkunde: Wahlpflicht Seminar (Soziale Institutionen/Wandel/Unterschiede)

Der Einkauf für die älteren Nachbarn, die Betreuung Kranker in einer zehrenden Nachtschicht, der Putzplan in der WG, die Kinder in die Kita bringen, sich selbst etwas Gutes tun – (Sich) sorgen und kümmern geschieht in der modernen Gesellschaft auf sehr vielfältige Weise, bezieht sich auf unterschiedliche Entitäten und evoziert dabei Chancen wie Probleme. In der sozialwissenschaftlichen Forschung werden diese fürsorglichen Praktiken, Sorgearbeit oder eben Fürsorge – nicht nur im englisch-, sondern auch deutschsprachigen Raum – unter ‚Care‘

versammelt und beforscht. Was zunächst sehr intim, persönlich und individuell erscheint, hat eine große gesellschaftliche Tragweite, denn ‚Care‘ verbindet mehr als gegenseitige Inanspruchnahme und Angewiesenheit. Kapitalistische, wohlfahrtsstaatliche wie auch globale Strukturen verstricken sich mit vergeschlechtlichten Praktiken, ungleich verteilten Positionen, asymmetrischen Machtverhältnissen, wodurch Care immer auch zu einem Scharnier zwischen Ökonomie und Emotionen wird. Unter Stichworten wie der „Care-Krise“ werden die Debatten um Fürsorge auch zu einem Politikum, das heftig umkämpft ist. Wer kümmert sich wann um wen? Wie lässt sich etwas (staatlich) organisieren und institutionalisieren, was auf Empathie und persönliche Beziehung angewiesen ist? Und wie hängt die Anleitung zu Selfcare auf YouTube mit der Gesellschaftsstruktur zusammen?

Die Übung widmet sich den soziologischen Perspektiven auf ‚Care‘ und beleuchtet dabei vor allem die gesellschaftlichen Bedingungen der Möglichkeiten und Notwendigkeiten von Care: In welcher Gesellschaft müssen wir Fürsorge überhaupt organisieren? Wie kommt es zu Problemen bei der Vereinbarkeit von Fürsorgetätigkeiten z.B. mit Arbeit, die wiederum stark auf Care angewiesen ist? Wieso ist ‚Care‘ überhaupt vergeschlechtlicht, wird also nach wie vor hauptsächlich Frauen zugeschrieben? Wie kommt es, dass wir uns auch um uns selbst kümmern (sollen/müssen)? Die Übung führt in das sehr vielfältige Forschungsfeld ein und möchte dabei die Begriffe von ‚Care‘ wie auch empirische Studien diskutieren

Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung (IfKW):

„Back to human?!“ - Care-Diskurs und digitale Care-Praktiken in pandemischen Zeiten.

Eine Zukunftswerkstatt über die Potentiale und Risiken von Care in und durch digitale

Medien

Natalie Berner, M.A.

Natalie.Berner@ifkw.lmu.de

In diesem Seminar steht die Verhandlung von Care in digitalen Medien im Fokus. Dabei stellen sich aktuell mehrere Fragen: Wie hat die Corona-Pandemie den medialen Care-Diskurs verändert? Welche Lücken können durch virtuelle Fürsorge und digitale Care-Praktiken geschlossen werden, wo liegen Grenzen und Risiken? Auf Basis dieser Diskussion soll ein digitaler Utopie-Aktionsplan erarbeitet werden, der die Angewiesenheit des Menschen auf Menschen als Maxime gesellschaftlichen Handelns setzt und Antworten auf die Frage sucht, ob und wie digitale Medien zu care- und gendergerechten Arbeits- und Lebensbedingungen beitragen können. Ausgang offen.